

Geil - geiler - am geilsten

Autor(en): **Schudel, Liselotte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **49 (1993)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was aber, wenn sich bei den hoffnungsfrohen Verbrauchern die Magie des light verbraucht hat? Wenn die Alltagsrealität trotzdem schwerer wiegt? Dann bedarf es, damit der Verbraucher es nicht leid wird, eines neuen, kaufanreizenden Kultbegriffs. Was ist leichter als light? Das ist dann die marktrelevante Frage. Im Bereich der werbewirksamen Alltags-superlative haben wir uns an super und maxi gewöhnt. Folglich also superlight oder maxilight? Ja, schon, aber mega-light klingt eben doch noch leichter.

Ist also mega-light bald mega-in? Und dann? Danach kann dann nur noch das Versprechen folgen – auf das das kollektive Feeling sicher schon wartet –, daß es negative Kalorien gibt, Antikalorien gewissermaßen (schließlich spricht man ja auch von Antimaterie). Dann würde man, wenn man z. B. 2000 von ihnen «reinzieht», 2000 angefütterte abbauen. Abnehmen by eating mit Mega-Food! Bis dahin aber gilt das «Gewogen und zu leicht befunden» nur für die Versprechungen und Verheißungen der Werbung.

Geil – geiler – am geilsten

Von Liselotte Schudel

Heutige Verwendung

In den letzten Jahren hat dieses Wort unsere Sprachkultur geradezu erobert. Wurde es am Anfang der 80er Jahre nur in gewissen Kreisen gebraucht, so ist es heute für die Jungen bald ein ganz alltägliches Wort mit der simplen Bedeutung von «lässig». Viele Popsänger haben den Ausdruck von der Jugendsprache aufgenommen und ihn auf die Ebene der Umgangssprache gehoben. Zum Beispiel war die Popgruppe Bruce & Bongo vor wenigen Jahren mit ihrem Song «Geil» in der Hitparade, und die Spider Murphy Gang sang «Ist das geil, ich flipp' aus...». Durch den breiten Gebrauch hat dieses Wörtchen seine Anrühigkeit weitgehend verloren. Allerdings ist seine sexuelle Bedeutung sowohl bei älteren Leuten als auch bei Jugendlichen immer noch gegenwärtig. In einer kleinen, nicht repräsentativen Umfrage hat sich gezeigt, daß «geil» hauptsächlich im Sinne von: schön, gut, super, cool, aufregend, toll, genial gut, außergewöhnliche Spitze, verwendet wird. Die sexuelle Bedeutung wird weitgehend gemieden. Auffallend war die große Bereitschaft, ja sogar die Begeisterung, mit der Kinder und Jugendliche meine Umfrage beantworteten, während die über 20jährigen Befragten im ersten Moment etwas gehemmt reagierten. Einer meiner Bekannten

meinte, daß der Gebrauch von «geil» auch mit der eigenen zunehmenden körperlichen Reife abnehme. Um dies zu beweisen, reichte leider meine kleine Umfrage nicht aus.

Geht man auf die Suche nach der schriftlichen Verwendung von «geil», so ist es in ganz verschiedenen Textarten zu finden. Nicht nur als Wandschmiererei oder Toilettenspruch kann es gelesen werden, anscheinend gehört es auch zur Drogensprache im Sinne von «ich war süchtig», «gierig auf Dope», «ich brauche es jetzt unbedingt». Weiter fand ich es in einem bekannten Jugendmagazin mit der Bedeutung von sexuell anziehend. Der Kabarettist Cäsar Keiser verwendete es auch in einem Interview: «... Aber noch viel geiler wäre es, wenn der Sohn (Lorenz Keiser) einen Reinflall produzierte» (sic!). Diese Geschichten hätte es (sein Publikum) viel lieber.» Thomas Mann schrieb 1912 in seiner Erzählung «Der Tod in Venedig»: «... dem Schauenden war es, als hauchte der laue, mephitische Odem dieser geilen und untauglichen Öde ihn an, die in einem ungeheuerlichen Zustand von Werden oder Vergehen zu schweben schien.» Im neuesten Roman von Markus Werner «Bis bald» (1992) lesen wir: «... nur um ein Wesen betrachten zu dürfen, das ein paar andere Merkmale hat als sie selbst oder als ihre Frau und das sich mit seiner imitatorischen Geilheit über die authentische Gier lustig macht ...»

Interessant ist, daß Markus Werner hier das Substantiv Geilheit verwendet und nicht, wie heute üblich, das Adjektiv geil. Überrascht hat mich die Stelle im Text von Johannes Tepl «Der Ackermann und der Tod», geschrieben um 1401: «Das gut bringet girung vnd geitigkeit, die Wollust machet geilheit vnd vnkeuschheit, die ere (Ehre) bringet hochfart vnd rum.» Diese Sprache ist mittelhochdeutsch, das aber dem Neuhochdeutschen schon nahesteht. Das hängt damit zusammen, daß der Verfasser die Sprache der böhmischen Kanzlei verwendet, nach der u. a. Martin Luther über ein Jahrhundert später seine neuhochdeutsche Bibelsprache geschaffen hat. So ist es nicht verwunderlich, daß wir geil/Geilheit auch in der Bibel finden, nämlich an folgenden fünf Stellen: Jer. 13, 27: «Denn ich habe gesehen deine Ehebrecherei, deine Geilheit (bezogen auf Jerusalem) ...» Hes. 16, 26: «Zuerst triebst du Hurerei mit den Ägyptern, deinen Nachbarn voller Geilheit (die großes Fleisch hatten) ...» Luk. 11, 8: «... so wird er doch um seines unverschämten Geilens (Drängens) willen aufstehen ...» Röm. 13, 14: «... und wartet des Leibes, doch also daß er nicht geil werde (nicht der körperlichen Begierde ver falle).» Tim. 5, 11: «Denn wenn sie geil geworden sind wider Christum (das Versprechen nicht halten) ...» In diesen Beispielen sehen wir die verschiedenen Bedeutungen von «geil» bzw. «Geilheit», wobei sich «Geilheit» in Jer. 13, 27, im Gegensatz zu den anderen vier Stellen, auf keine Person bezieht.

Ursprung und Herkunft

Ursprünglich geht das Wort geil auf die altgermanische Wurzel ghis «sich recken» zurück, die auch im gotischen usgneison «außer sich geraten» (eigentlich in die Höhe fahren) vorliegt. Später entwickelte sich aus dem gotischen gailjan «erfreuen» das Wort gails, das in Althochdeutsch zu keil/geil und in Mittelhochdeutsch zu geil «hochgemut», «übermütig», «tollkühn», «üppig» wurde. Der Duden gibt an, daß geil mit anderen germanischen Sprachen verwandt ist, zum Beispiel mit dem niederländischen gijlen «gären» oder mit dem norwegischen gil «gärendes Bier». So soll das altgermanische Artwort ursprünglich «in Gärung befindlich/aufschäumend», «erregt/heftig» bedeutet haben. Als ich hingegen Bierbrauer anfragte, ob sie «geil» in ihrer Fachsprache brauchten, schüttelten sie verständnislos den Kopf. Auch im romanischen Sprachraum entwickelte sich das Wort weiter. Aus dem altfranzösischen gale «Lust, Freudenfest, Schmaus» und dem italienischen di gala für «munter, lustig» ging dann unser «galant» und vermutlich auch die «Gala» hervor.

Verwendung und Gebrauch

Im Mittelalter wurde geil noch völlig harmlos gebraucht. Zum Beispiel war eine üppig wuchernde Pflanze eine geile Pflanze. Noch heute sagen gewisse Gärtner von Geranien, die während der Überwinterung lange, hellgrüne Triebe bekommen haben, daß sie geil oder vergeilt seien. Dasselbe gilt auch für andere Pflanzen, die aber nur im negativen Sinn üppig wuchern, d. h. blattlos aufstengeln. Ein überdüngter Acker hieß geil, und auf ihm konnte die Frucht geil (= zu fett) werden. Die Stellen, die von Tieren gedüngt werden und an denen deshalb das Gras besser wächst (auch weil die Tiere es nicht mehr fressen), heißen nach Pflanzenfachbuch heute noch Geilstellen. In manchen Mundarten wird sogar der Dünger Geile genannt. Vielleicht stammt daraus unser Mundartwort Gülle für Jauche. Tiere hießen ebenfalls geil, solange ihre Kraft nicht vom Menschen gebändigt war, wie zum Beispiel lustig ausgelassene Pferde oder Rinder. Um die Zeugungskraft zu beschreiben, wurde geil nur bei Bären benutzt. Geil wurde auch für den üppigen Fleischansatz bei Tieren verwendet. Beim Menschen bezeichnete es nicht nur eine schwangere Frau, sondern auch die Eigenschaft «heldenhaft, übermütig, fröhlich».

– Im Grunde hat sich heute der Bogen zu dieser einstigen Verwendung geschlossen, wenn Jugendliche sagen: «Wir haben einen geilen Abend gehabt», natürlich im Sinne von «fröhlich, ausgelassen». Der geile Montag war der letzte Montag vor Aschermittwoch. (Vgl. dazu französisch mardi gras «fetter Dienstag», Fasnachtsdienstag, und italienisch giovedì

grasso «fetter Donnerstag», letzter Donnerstag im Karneval.) Es gab auch die Wortverbindung âzgeil, für jemanden, der seine Freude am Essen hat. Erstaunlicherweise, wie mir jemand in der Umfrage angegeben hat, wird geil/geilig noch heute in Österreich für mastig gebraucht. Luther sagte einmal in einer Tischrede: «Junge Witwen, wenn sie geil und fürwitz geworden sind, daß sie das Futter sticht, so wollen sie freyen.» Diese Stelle zeigt, wie nahe der Übergang zu der später allein geläufigen Beschränkung auf das Geschlechtsleben liegt. Dieser Bedeutungswandel zeichnete sich im 13. und 14. Jh., jedoch erst ganz vereinzelt, ab. Die Geile (= die Hoden) von Wildtieren ist mehrfach aus dem 13. Jh. überliefert und hatte sich später in «Bibergeil» gefestigt. (Das ist eine stark riechende Flüssigkeit, die der Biber von zwei vor dem After liegenden Drüsen absondert und die medizinisch viel gebraucht wurde.) Allerdings wird nach Auskunft eines Wildhüterexperten «die Geile» heute in keiner Weise mehr gebraucht.

Bedeutungswandel im 17./18. Jahrhundert

Im 17. und bis tief ins 18. Jahrhundert wurde «geil» in den Abstufungen von nackter Wollust bis zu versteckter Lüsternheit sehr viel verwendet, aber schon für den Sprachwissenschaftler Johann Christoph Adelung (1786) war es «ein harter Ausdruck, der so widrig ist wie die Sache selbst, daher man ihn nur gebraucht, wenn man von dieser Gemütsverfassung mit Nachdruck zu reden genötigt ist». Trübners Deutsches Wörterbuch 1937 schreibt: «Auch jetzt wird das Wort in seiner geschlechtlichen Bedeutung möglichst gemieden.» Eine besondere Veränderung gab es am Haus an der Kögengasse 8 in Zürich, in der Nähe der Predigerkirche, einem ehemaligen Kloster. Das Haus bekam 1557 den Namen «Zum geilen Mönch», was damals die keusche Bedeutung «Zum fröhlichen oder lustigen Mönch» hatte. Wegen des Bedeutungswandels von geil wurde der geile Mönch zum sittlichen «gelben Mönch» umbenannt, was natürlich absolut keinen Sinn mehr ergab. Wahrscheinlich hatte die neue Wortwahl vor allem lautliche Gründe; sie war auch praktisch leicht durchführbar. Nur die beiden Buchstaben *i* und *l* mußten zu *l* und *b* abgeändert werden. Verblüfft hat mich die Angabe zweier Befrager, daß sie an die Farbe gelb (mundartlich gäl) erinnert werden, wenn sie das Wort geil hören, was die Umbenennung des Hauses nicht so abwegig erscheinen läßt. Als ich mir dieses Haus anschaute, sah ich, daß es heute allerdings «Zum alten Mönch» heißt.

Die zitierten Bibelstellen habe ich den Ausgaben der Lutherbibel von 1941 und 1984 entnommen. Interessant war, daß keine der beiden Übersetzungen an allen fünf Stellen das Wort geil/Geilheit aufweist. Nach Angaben der Deutschen Bibelgesellschaft Stuttgart wurde die

Wortgruppe bei der letzten Revision 1964 ersetzt. Der Grund war der Bedeutungswandel. Nur in Jes. 13, 27 haben sie Luthers Version der eindeutigen Bedeutung wegen beibehalten. In Hes. 16, 26 wurde «Geilheit» neu eingetragen, wo es bis anhin «Hurerei» hieß. Auch Zwingli hat in seiner Bibelübersetzung von 1531 an den drei Stellen im neuen Testament «geyl» verwendet, wo es aber schon viel früher als in der Lutherbibel ersetzt wurde.

Weitere Verwandtschaften

Im entfernteren Sinn ist geil mit dem altfranzösischen Wort guiler «betrügen, foppen» verwandt, was wir auch im englischen beguile finden. Weitere Verwandtschaften zeigen sich im französischen Wort gai(e) «fröhlich», im französischen gay (gaille) für Ziege (vgl. alemannisch Geiß) und im französischen gaillard(e) «lebendig, erfreut» sowie in der Gaillarde, dem lebhaften Werbe- und Paartanz des 15.–17. Jahrhunderts. Hingegen hat die Gaillárdia, zu deutsch Kokardenblume, gar nichts mit dem Wortstamm geil zu tun, wie vermeintlich von einem Gärtner angenommen wurde. Diese Blütenpflanze wurde einfach nach dem Franzosen Gaillard de Charentoneau benannt.

Schlußbemerkung

Es bleibt zu hoffen, daß alle Unklarheiten über dieses ach so scheußliche oder ach so geile Wort beseitigt sind und daß es keinen Eltern mehr in den Sinn kommt, sich über ihr Kind aufzuregen, weil es etwas geil findet, oder ein Lehrer einem Schüler eine Rüge erteilt wegen unangepaßten Gebrauchs des Wortes geil. Schließlich verdanken wir es den Jugendlichen, daß dieses Wort allmählich seinen ursprünglich anständigen Sinn zurückgewinnt.